

ERTELT-VIETH, ASTRID. (2005). *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch*. Tübingen: Narr (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). ISBN 3-8233-6134-1. 391 Seiten, € 39,-.

Die Diskussion um den Faktor 'Kultur' beim Fremdsprachenlernen scheint in letzter Zeit ein wenig auf der Stelle zu treten. Nach wie vor stehen theoretische und begriffliche Probleme im Vordergrund, und ein Konsens darüber, was wir nun genau unter 'interkulturellem Lernen', unter 'interkultureller Kompetenz' bzw. 'interkultureller Kommunikationsfähigkeit' oder unter 'Fremdverstehen' verstehen sollen, und ob es sich dabei überhaupt um sinnvolle Konzepte handelt, ist immer noch nicht in Sicht. Dagegen mehren sich seit einiger Zeit die Stimmen, die vorschlagen, solche rein theoretischen Debatten zumindest vorübergehend zu suspendieren und sich stärker der Empirie, d.h. den konkreten und praktischen Problemen zuzuwenden, die sich den Lernenden beim Zugang zu und Umgang mit der fremden Welt der Zielsprache stellen. In der Tat wissen wir ja bisher erstaunlich wenig darüber, wie Lerner etwa des Deutschen als Fremdsprache, aber auch anderer Fremdsprachen, die ihnen in der Sprache und in der 'Realität' begegnende fremde Welt wahrnehmen, in welcher Weise sich durch diese Begegnung vorhandene Bilder und Wissensstrukturen verändern und weiter entwickeln und welche kognitiven, affektiven, sozialen Faktoren dabei eine Rolle spielen. Dazu einen Beitrag zu leisten, hat sich die vorliegende Studie von Astrid Ertelt-Vieth zur Aufgabe gemacht, und sie will damit nicht zuletzt die Basis schaffen "für eine kulturwissenschaftliche, in Handlungs- und Zeichentheorien gleichermaßen verankerte und außerdem empirisch fundierte Theorie interkulturellen Lernens" (314) - ein angesichts der Forschungslage ebenso ambitionierter wie begrüßenswerter Anspruch.

Die Arbeit ist angesiedelt im Grenzbereich zwischen Fremdsprachendidaktik, Austauschforschung und Interkultureller Kommunikation und kann auf zahlreiche Vorstudien aufbauen, die die Verfasserin in den letzten Jahren vorgelegt hat. Im Zentrum des Interesses stehen die russischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Austauschs zwischen russischen und deutschen Schulen, die nach den kulturspezifischen Bildern vom Gegenüber und vom Selbst und nach dem durch die Austausch Erfahrung bedingten Wandel dieser Bilder befragt werden. In den ersten Kapiteln erläutert Ertelt-Vieth ihren kulturtheoretischen und methodischen Ansatz, wobei sie sich einerseits auf Clifford Geertz' semiotisches Verständnis von 'Kultur' als 'selbstgesponnenem Bedeutungsgewebe' und andererseits auf das Modell der 'Lakunen' stützt, das in den siebziger Jahren in der russischen Ethnopsycholinguistik entwickelt worden ist und das die Verfasserin selbst bereits in früheren Veröffentlichungen in den deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs eingeführt hat. Demnach handelt es sich bei 'Lakunen' um "Elemente (Realia, Prozesse, Zustände) eines Textes (in weitestem Sinne), die den Erfahrungen der Träger einer anderen Kultur nicht entsprechen" (74) und die daher das Verständnis erschweren, aber auch zu vertiefter Beschäftigung anregen können. Lakunen sind "per definitionem interkulturell" (75), weil sie naturgemäß nur in der Begegnung zwischen Angehörigen unterschiedlicher 'Kulturen' auftreten können. Das hier natürlich nur sehr verkürzt und vereinfacht beschriebene ursprüngliche Modell wird von der Verfasserin in der vorliegenden Studie in zweifacher Weise weiterentwickelt und ergänzt. Zum einen legt sie eine umfangreiche Systematik vor, die die Klassifizierung verschiedener Lakunen, etwa subjektpsychologischer, kommunikations- und tätigkeitsbezogener oder kulturraumbezogener, aber auch axiologischer, d.h. bewertender Lakunen erlauben soll (vgl. 77), und zum anderen ergänzt sie den an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Kulturen angesiedelten Lakunenbegriff durch den an Geertz und Posner anknüpfenden Begriff des 'Symbols', der gewissermaßen kulturimmanente Bedeutungszuschreibungen anspricht, die den konkret auftretenden Lakunen zugrunde liegen. Inwieweit der recht hohe Aufwand an begrifflicher Abstraktion und Theoriebildung der Sache angemessen und durch den Ertrag gerechtfertigt ist, soll hier schon mit einem kleinen Fragezeichen versehen werden; darauf wird noch zurück zu kommen sein.

-2-

Das methodische Instrumentarium, mit dessen Hilfe sich die Verfasserin Zugang zu ihrem Feld, d.h. zu den Bildern der Austauschschüler, verschafft hat, wird in Kapitel 3 ausführlich beschrieben. Dabei werden auch die teilweise erheblichen praktischen Schwierigkeiten, die sich der Untersuchung sowohl auf russischer als auch auf deutscher Seite entgegengestellt haben, nicht verschwiegen. Die Probanden, die schließlich befragt werden konnten, waren 14-15jährige Schülerinnen und Schüler von zwei russischen Schulen mit erweitertem Deutschunterricht, eine in einer mittelgroßen Provinzstadt, eine in einer Millionenmetropole, die sich zu einem etwa zweiwöchigen Austausch in Deutschland aufgehalten haben und mit Hilfe eines schriftlichen Fragebogens, vor allem aber mit Hilfe russischsprachiger Interviews vor und nach ihrem Deutschlandaufenthalt befragt wurden. Als weitere Instrumente der Datenerhebung wurden die teilnehmende Beobachtung der Verfasserin an den russischen Schulen sowie elizitierte Gespräche während des Aufenthalts der Austauschgruppen in Deutschland eingesetzt.

Die Kapitel 4 und 5 erläutern die äußerlichen, d.h. die politischen und organisatorischen, aber auch die ökonomischen und nicht zuletzt die alltäglichen Rahmenbedingungen, unter denen Schüleraustausch zwischen Russland und Deutschland vor und nach der Wende von 1989 stattgefunden hat und die die

Durchführung der Studie maßgeblich beeinflusst, teilweise auch erheblich erschwert haben. Dabei werden teilweise auch sehr banal anmutende Details nicht unterschlagen, bei denen man sich schon gelegentlich fragt, ob sie in einer wissenschaftlichen Publikation ihren rechten Ort haben. So scheint mir beispielsweise die Information, dass die Verfasserin die während ihres Aufenthalts in Russland auftretende Erkältung durch den Genuss von heißem Tee mit Himbeer-Varen'e und anderen Hausrezepten kuriert hat (133), ebenso entbehrlich wie die Information, dass bei den vom Jugendreisebüro 'Sputnik' organisierten Treffen zwischen russischen und deutschen Jugendlichen vor der Wende die Tische "mit Saft, Limonade, Mineralwasser und Süßigkeiten gedeckt waren" (114). Die Grenze zwischen anekdotisch-autobiographischem und wissenschaftlichem Schreiben ist hier nicht mehr eindeutig erkennbar.

Den eigentlichen wissenschaftlichen Ertrag der Studie präsentiert das Kapitel 6. Aus den beiden Probandengruppen werden hier zunächst einige Einzelfälle im Hinblick auf die in den Interviews vor und nach der Deutschlandreise entworfenen Bilder analysiert. In einem zweiten Schritt wird dann das gesamte transkribierte Datenmaterial auf die kulturellen Symbole hin untersucht, von denen die Schüler fallübergreifend Gebrauch machen. Hier geht es dann beispielsweise um Symbole wie das russische *dobryi* (dt. 'gut'), bei dem teilweise sehr alte Konnotationen von 'gastfreundlich' mitschwingen, das eine der wichtigsten Eigenschaften von Menschen überhaupt bezeichne und das im Deutschen keine adäquate Entsprechung habe (223 ff.). Schließlich wird im letzten Teil des Kapitels eine ebenfalls fallübergreifende ausführliche Lakunen-Analyse vorgelegt, die zwischen mentalen Lakunen (z.B. 'Körperkontakt/Distanz' oder 'Osterbräuche'), Tätigkeitslakunen (z.B. Gesten, Essmanieren und Essgewohnheiten) und Gegenstandslakunen (z.B. Wohnsituation, Kleidung usw.) differenziert.

-3-

Im 7. Kapitel versucht die Verfasserin aus ihren Ergebnisse "Elemente einer Theorie von Kultur, Kommunikation und interkultureller Kommunikation" abzuleiten, indem sie "Kategorien zur Beschreibung von Bildern, ihrer Kulturspezifität und Entwicklung systematisch darstellt und erläutert" sowie "Thesen zu den Mechanismen von Kulturen, Kommunikation und interkultureller Kommunikation" aufstellt (270). Im 8. und letzten Kapitel wird das Ganze noch einmal zusammengefasst und in übergreifende Forschungszusammenhänge und -perspektiven eingeordnet.

Dem anspruchsvollen Theorieansatz des siebten Kapitels zum Trotz, dessen genauer Sinn und dessen praktische Relevanz sich mir - offen gestanden - nicht erschließt, meine ich, dass der Wert der vorliegenden Arbeit vor allem darin besteht, dass hier das ja von Ertelt-Vieth zuvor schon mehrfach vorgelegte und diskutierte Lakunen-Modell empirisch umgesetzt, konkretisiert und nicht zuletzt auch verfeinert und differenziert wird. Tatsächlich ist ja gerade die empirische Erforschung (inter)kultureller Wahrnehmungs- und Lernprozesse in hohem Maße auf brauchbare Konzeptualisierungen von 'Kultur' angewiesen, und hier ist das Lakunen-Modell durchaus ein Ansatz, den weiter zu verfolgen sich lohnen könnte. In diesem Zusammenhang ist es sehr zu begrüßen, dass Ertelt-Vieth das Modell stärker als in früheren Publikationen auf die subjektive Perspektive der Probanden bezieht, Lakunen also nicht mehr als 'objektiv' vorhandene Verständnislücken zwischen 'Kulturen' ansieht und dabei die Existenz von 'Kulturen' als erratische Blöcke voraussetzt, sondern als Verständnislücken, die sich bei einzelnen Subjekten und deren Entwürfen von Bildern der 'fremden Kultur' auftun. Dass dies andererseits nicht zu einer völligen Subjektivierung führen kann, wenn die Rede von 'Kultur' überhaupt noch einen Sinn haben soll, sieht auch Ertelt-Vieth, und dem versucht sie mit Hilfe des von Geertz übernommenen Symbolbegriffs Rechnung zu tragen. Allerdings stellen sich sowohl beim Symbol- als auch beim Lakunenbegriff doch einige Fragen.

Die weitgehende Subjektivierung des Lakunenbegriffs, so sinnvoll und berechtigt sie einerseits sein mag, wird nach meinem Eindruck mit einem hohen Preis bezahlt, dem Preis der völligen Unüberschaubarkeit und Endlosigkeit sowie einer ziemlich weit gehenden Banalisierung und Trivialisierung. Eine Lakune, so scheint es, kann alles sein, was einem Individuum aus der Kultur A an der Kultur B als anders auffällt und/oder was die Wahrnehmung und das Verstehen von Elementen der 'fremden' Kultur beeinflusst, behindert, stört. Die Beispiele aus dem Datenmaterial zeigen aber, dass es hier offenbar keine Grenzen gibt, was alles als Lakune auftreten kann. Das reicht von der Erfahrung, dass deutsche Jugendliche sich körperlich anders halten als russische (259f.) über die Frage, ob man Benehmen und Aussehen eines Gastes kritisieren darf bis hin zu so banalen Themen wie ob man tagsüber einen Bademantel tragen darf und ob man zum Essen gerufen werden muss usw. Diese Beispiele zeigen, dass das Lakunenmodell offenbar nur bedingt geeignet ist, den Gegenstand 'Kultur' für wissenschaftliche und lernpraktische Zwecke fassbar zu machen, denn eine Systematisierung und Konkretisierung lässt sich aus diesen teilweise extrem alltäglichen und banalen Beispielen gerade nicht ableiten. Hinzu kommt, dass die Formulierungen in der Lakunenanalyse gelegentlich zumindest missverständlich sind, weil sie die (subjektiven) Lakunen scheinbar doch wieder auf objektive Gegebenheiten zurückführen wollen. So heißt es etwa, Deutsche würden den finanziellen und organisatorischen Aufwand, den sie etwa für den Schüleraustausch treiben, gerne herausstellen oder wenigstens hoffen, dass er bemerkt wird, wohingegen Russen dazu neigten, ihren Aufwand herunterzuspielen (262); in Deutschland, so lesen wir an anderer Stelle, seien "die Essenszeiten immer noch relativ geregelt und stabil im Vergleich zu russischen

Familien" (265); in Deutschland - ein drittes Beispiel - "gelten seit den 50er Jahren Telefonanrufe bei Fremden nach 20.00 Uhr (Beginn der Tagesschau!) als nicht etikettegemäß" (267) usw. Solche Formulierungen, von denen man viele im Buch findet, legen die Auffassung nahe, es gebe eben doch so etwas wie klar abgrenzbare 'Kulturen' mit allgemeingültigen Regeln; sie stellen meiner Ansicht nach einen Rückfall hinter das vorher erreichte kulturtheoretische Reflexionsniveau dar. Dass Ertelt-Vieth hier tatsächlich schon weiter ist, zeigt ja - wie schon gesagt - nicht zuletzt der Begriff des Symbols, den sie als sozusagen 'objektiven' Kulturfaktor in ihre Überlegungen und Analysen einbezieht. Symbole sind, im Gegensatz zu den per definitionem 'interkulturellen' Lakunen, kulturimmanente Bedeutungszuschreibungen, die in der Kommunikation meist implizit verwendet werden. Wie oben schon erwähnt arbeitet Ertelt-Vieth an ihrem Datenmaterial eine Reihe solcher kultureller Symbole heraus. Es bleibt allerdings in den meisten Fällen unklar, worin genau der erkenntnistheoretische Status ist und worauf sich die Identifikation eines kulturellen Symbols stützt. Diese nämlich erfolgt in den Analysen des 6. Kapitels zunächst auf der Basis des vorliegenden Datenmaterials und wird anschließend durch "korpusübergreifende Thesen" ergänzt. Dabei beruft sich die Verfasserin teilweise auf Wörterbucheinträge, teilweise scheinen die Thesen aber auch auf recht subjektiver Spekulation zu basieren. So heißt es beispielsweise beim Symbol 'einfach': "Es handelt sich meines Erachtens um eine in sowjetischer Zeit säkularisierte alte christliche, und zwar vorbürgerliche, feudale Vorstellung vom Menschen" (227). Das mag schon sein, aber müsste sich eine solche Rückführung auf Traditionsbestände nicht doch anders legitimieren lassen als nur über subjektives Vermuten? Die Bedeutung des Bären als Symbol für Russland erläutert Ertelt-Vieth unter Verweis auf das Maskottchen der Olympischen Spiele in Moskau 1980, und dass dieses Symbol über Russland hinaus auch in Europa bekannt sei, belegt sie anhand eines Liedes von Franz-Josef Degenhardt aus den 70er Jahren. Und warum geht sie allenfalls nebenbei, nicht aber systematisch auf Symbole wie 'Ausland/Ausländer' oder 'Westen' ein, die in den Daten doch zweifellos eine wichtige Rolle spielen? Das alles macht doch zu sehr den Eindruck des Zufälligen und Beliebigen und entspricht nicht unbedingt dem, was man von einer kulturwissenschaftlichen Symbolanalyse erwarten sollte.

-4-

Alles in allem handelt es sich bei der vorliegenden Studie um eine Arbeit, bei der vorrangig der Versuch, interkulturelle Wahrnehmungs- und Lernprozesse empirisch zu erfassen und zu beschreiben, positiv herauszuheben ist; nicht unerwähnt bleiben sollen auch der erhebliche persönliche Aufwand und das große Engagement, mit dem die Verfasserin ihr Projekt, allen Widerständen zum Trotz, realisiert hat. Dass sich insbesondere im Hinblick auf die theoretischen Grundlagen und die spezifisch kulturwissenschaftlichen Forschungs- und Analysemethoden am Ende mehr Fragen stellen als beantwortet werden konnten, wird angesichts des immer noch sehr bescheidenen Forschungsstands in diesem Bereich wohl niemanden wirklich überraschen.

CLAUS ALTMAYER
(Universität Leipzig)

Copyright © 2006 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

ERTELT-VIETH, ASTRID. (2005). *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch*. Tübingen: Narr (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). ISBN 3-8233-6134-1. 391 Seiten. Rezensiert von Claus Altmayer. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 11 (1), 4 pp. Abrufbar unter <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Ertelt1.htm>

[Zurück zur [Leitseite](#)]